

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 8 (1842)
Heft: 1-2

Rubrik: [Gedichte]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spanien.

Caspartero, Regent während der Minderjährigkeit der Königin Isabella, erklärte bei der Eröffnung der Cortes am 26. Dezember 1841: Der öffentliche Unterricht ist im Gedeihen. In vielen Gemeinden wurden neue Schulen, in einigen Provinzen, wie in der Hauptstadt, sind Normalschulen (Lehrerseminare) errichtet. Ein Gesetz über den Sekundär- und den höheren Unterricht wird in Aussicht gestellt.

Der Ring von Hallwil.

Was schmettern die Trompeten zu Hallwil auf dem Schloß?
Im Hofe stampfen Kofse, gewappnet ist der Troß!
Und der die Thränen immer, wie Perlen, hat gespart,
was weint Herr Ritter Ulrich in seinen grauen Bart?

Sein letzter Sohn, Herr Runo, des Hauses einz'ger Sproß,
will ziehn nach Palästina, zum Streit mit Mann und Roß;
sein Ohm im Kloster Muri, der gab's dem Junker ein,
das Kloster möchte Erbe des Schlosses Hallwil sein.

Doch als es kam zum Scheiden, da übermann't's den Greis;
er nimmt den Ring der Ahnen und tritt damit in Kreis;
er zeigt ihn in die Runde, dann bricht er ihn entzwei;
er gibt ein Theil dem Sohne und thut den Schwur dabei:

„Bei Sanct Georg, es erbe nur der mein Schloß und Zwing,
„der einst zurücke bringet dies Stück zu meinem Ring!
„Ihr seid vor Gott mir Zeugen für dieses Testament!
„Du, Schreiber, schreib' es nieder auf's beste Pergament!“

Der Schreiber schrieb es nieder, der Sohn zog über's Meer;
sie schlugen wilde Schlachten, die Pest verschlang das Heer;
es schwanden viele Jahre, und keine Kunde kam;
der Vater stieg zu Grabe, gebrochen von dem Gram.

Der Oheim denkt in Muri: Nun ist das Erbe mein!
und richtet gleich im Schlosse ein fröhlich Kloster ein;
sie lesen kurze Messen und sitzen lang am Tisch;
sie trinken gute Weine und essen Fleisch und Fisch.

Da trat ein hoher Ritter einst plötzlich in den Saal!
„Grüß Gott, Herr Abt, ich komme grad recht zum Mittagsmahl!
„Schön Dank, daß Ihr gehütet so treulich habt mein Haus!
„Doch schließet jetzt die Tafel, die Wirthschaft ist nun aus!“

Herr Kuno zieht zum Zeichen den halben Ring herfür;
 der Abt will ihn nicht kennen und weist ihm stolz die Thür:
 „Der Ring ist lang geründet, was soll dein falscher Land?
 „Ein Pilger bracht' den ächten uns aus dem Morgenland.“

Der Ritter suchet Zeugen für sein verbrieftes Recht;
 im Birrhard lauern Meuchler, es gibt ein heiß Gefecht;
 der Hallwil stürzt vom Rosse, er kämpft in letzter Noth;
 da rettet den Bedrängten Herr Müllinen vom Tod.

Jetzt muß das Schwert entscheiden! Herr Kuno steigt zu Rosß;
 er ruft sie in die Schranken nach Marau vor das Schloß;
 sie nahmen an die Ladung, doch freuten sie sich schlecht;
 sie hießen den von Rüzegg als Schirmherr stehn in's Recht.

Die Ritter rennen wüthend im Kampfe an einand,
 und Stoß auf Stoß ertöset, der Rieß zerflog in Sand;
 die Lanzen sind gebrochen, die Helme weich wie Blei;
 der Hallwil haut dem Gegner den Panzer tief entzwei.

Der Rüzegg stöhnt und blutet im Sand die Seele aus;
 er sprach: „Herr Gott, genade mir diesen bösen Strauß!
 „So möge Jeder büßen, der für ein Unrecht sicht;
 „Der Ring von Hallwil lehre Jedwedem Recht und Pflicht!“

Was schmettern die Trompeten zu Hallwil auf dem Schloß?
 Was tönt das Glöcklein traurig? Was jubelt wild der Troß?
 Der Abt mit seinen Mönchen zieht baarfuß aus dem Thor;
 Herr Kuno läßt sie ziehen und schiebt den Kiegel vor.

U. K.

Die Brücke bei Bischofszell.

Um's Jahr 1350.

Wer steigt vom Schlosse nieder? Wer ist das kühne Paar?
 Wer sind die jungen Ritter dort mit dem blonden Haar?
 Es sind die beiden Brüder, die Herrn von Hohenzorn,
 der eine trägt den Falken, der andre bläst das Horn.

Die Ritter wollen jagen im Walde hochgebäumt,
 wo tief im wilden Thale die Thur durch Felsen schäumt;
 sie setzen durch das Wasser und steigen aus dem Kahn;
 sie schreiten in die Tannen und machen ihren Plan.

Und sieh', die Falken steigen, es flieht der Muerhahn;
 die Hörner wiederhallen, die Hunde schlagen an:

die Mehe und die Hirzen, sie fliehn durch Busch und Bach;
die Hasen und die Häslein, der ganze Wald wird wach.

Die flinken Jäger zielen und machen guten Fang;
es wird vor ihren Würfen jedweden Wilde bang;
da thät sich Gott erbarmen der Thiere in dem Wald:
ein rabenschwarz Gewitter erhebt sich alsobald.

In Splitter schlug es Eichen, der Regen floß wie Meer;
aus jedem Tobel rauschte ein wilder Strom daher;
die Thierlein haben Ruhe, den Jägern wird es graus,
sie greifen nach der Beute und kehren bang nach Haus.

Die Thur ist angeschwollen, und furchtbar ihre Wuth;
im Grunde wälzt sie Felsen, und Tannen auf der Flut;
die Ritter stehn am Ufer und sehn den Gräuel an,
sie lösen kühn die Kette und steigen in den Kahn.

Sie kämpfen mit den Wogen, und treiben frisch hinaus;
sie halten mit dem Strom auf Tod und Leben Strauß;
da faßt ein Baum den Mäthen und reißt ihn in den Grund,
und wirbelt auch die Ritter hinunter in den Schlund.

Die Mutter sieht vom Schlosse der Söhne letzte Noth;
ihr Jammer ist vergebens, man bringt ihr Beide todt;
die Falken fliegen traurig um ihre Herren her,
und trostlos klagt die Wittwe, hat keine Söhne mehr.

Ein Kloster will sie bauen, wo sie das Leid erlitt;
da sprach der Schloßkaplan: „Frau, ihr helft Niemand damit;
„Wer betet je für Kinder baß, als ein Mutterherz?
„Schützt lieber andre Mütter vor euerm eignen Schmerz?“

Da rief die edle Wittwe zwei Meister gleich herbei,
und ließ die Brücke bauen, von Zoll und Weggeld frei,
und einen Denkstein setzen am Flusse dort zur Stell',
seit bald fünfhundert Jahren beim Städtchen Bischofszell.

U. K.

Das Lied vom Samenkorn.

Der Sämann streut aus voller Hand
den Samen auf das weiche Land,
und, wundersam, was er gesä't,
das Körnlein wieder aufersteht.

Die Erde nimt es in den Schoos
und wickelt es im Stillen los;
ein zartes Keimlein kommt hervor
und hebt sein röthlich Haupt empor.

Es steht und frieret nackt und klein,
und fleht um Thau und Sonnenschein;
die Sonne schaut von hoher Bahn
der Erde Kindlein freundlich an.

Bald aber nahet Frost und Sturm,
und schon verbirgt sich Mensch und Wurm;
das Körnlein kann ihm nicht entgeh'n
und muß in Wind und Wetter steh'n.

Doch schadet ihm kein Leid und Weh;
der Himmel deckt mit weichem Schnee
der Erde nacktes Kindlein zu;
dann schlummert es in süßer Ruh'.

Bald flieht des Winters trübe Nacht;
die Lerche singt, das Korn erwacht;
der Lenz heißt Bäum' und Wiesen blüh'n
und schmückt das Feld mit frischem Grün.

Nun müssen Halm an Halm ersteh'n,
und Aehr' an Aehre läßt sich seh'n;
und, wie ein wallend grünes Meer,
im Winde wogt es hin und her.

Dann schaut vom hohen Himmelzelt
die Sonne auf das Aehrenfeld;
die Erde ruht in stillem Glanz,
geschmückt mit gold'nem Aehrenkranz.

Die Aehre naht, die Sichel klingt,
die Garbe rauscht, gen Himmel dringt
der Freude lauter Jubelsang,
des Herzens frommer Preis und Dank.

Krummacher.

Der Wechsel der Jahreszeiten.

Wie schön ist der Wechsel der Zeiten,
o Freunde, im wechselnden Jahr!

Wie herrliche Freuden bereiten
und bringen dem Menschen sie dar!

Der Frühling schenkt Wonne und Leben
der wieder erwachten Natur;
es grünen die Blätter, die Aeben,
die Saaten, die Wiesen, die Flur.

Der Sommer mit heißeren Tagen
reift, was ihm der Frühling gebar,
und bringt, wann ermattet wir klagen,
sanft kühlende Früchte uns dar.

Den letzten erfreulichen Segen
gewährt uns die herbstliche Zeit;
dann reift uns die Traube entgegen,
das Herz zu entzücken bereit.

Und schüttelt vom kalten Gefieder
der Winter uns Schnee auf die Flur;
so schlägt uns sein Stürmen nicht nieder,
sein Eislauf ergötzet uns nur.

D'rum lieb' ich den Wechsel der Zeiten,
o Freunde, im wandelnden Jahr;
wie herrliche Freude bereiten
und bringen dem Menschen sie dar!

Philipp Julius Lieberkühn.

Lesefrüchte.

Eine neue Entdeckung thut der Religion Noth, wenn das dritte Weltalter hereinbrechen soll. Wie, wenn das Formel- und Dogmenwesen aufhörte, und die Satzungen des tridentinischen Concils und die Sätze der symbolischen Bücher sich völlig und ehrlich antiquirten, anstatt die gegenwärtige fiktive Herrschaft noch so fortzuschleppen? Wenn die Sprüche des Evangeliums nicht mehr gebraucht würden, die Menschen und die Verhältnisse zu verwirren? Wenn Jeder sich wahrhaft überzeugte, das Christenthum sei eine von Ewigkeit beschlossene und in Ewigkeit fortzeugende Thatsache, erhaben über die kleinliche Diplomatie, die sich in der Forderung offenbart: das darf nicht zugegeben werden; denn sonst fällt auch das und das über den Haufen. (Aus der Schrift: Münchhausen. Eine Geschichte in Arabesken von Karl Immermann. Düsseldorf, Schaub. 1839. 4 Theile.)